

# Predigt aus der Reihe „Menschen im Advent“: Die Verzagten

11.12.2022 von P. Prof. Dr. Thomas Eggensperger OP

3. Sonntag im Advent Lj A (Jes 35, 1-6a-10; Mt 11, 2-11)

*Wie kann ich andere Menschen trösten und wie kann ich selbst Trost finden? Die Trostworte des Propheten Jesaja müssen persönlich als solche akzeptiert und angenommen werden, sonst findet man keinen wirklichen Trost. Diese Form des Trostes könne man auch „Glauben“ nennen, so P. Thomas Eggensperger in seiner Predigt zum 3. Adventssonntag.*

Liebe Schwestern und Brüder,

was wir gerade in den biblischen Texten gehört haben, hat zu tun mit Advent, der Jahreszeit, die wir gerade begehen: Das ist ein Wechselbad der Gefühle, denen wir uns da ausgesetzt sind. Der Prophet Jesaja zeigt sich zuweilen als finster und düster, zuweilen dann wieder ganz freundlich und optimistisch. Dieser Optimismus zieht sich aber auch durch das Matthäusevangelium, das von Erwartung spricht.

Das alles riecht geradezu nach Zukunft und Trost...

Zukunft verstanden als Verheißung, die religiös-theologisch untermauert ist. Denn es gibt nicht einfach nur eine diffuse Utopie oder ein gewisses Glücksgefühl, sondern es gibt einen wahren Grund für die Verheißung. Und dieser Grund hat mit Gott zu tun. Die frohe Erwartung der Zukunft, wie sie die Autoren der Schriftstelle formulieren, ist Teil eines theologischen Konzepts.

In den Textstellen, die wir gehört haben, wird gerne getröstet. Die Verzagten sollen sich nicht fürchten, die Kranken werden gesund, die Flüchtlinge kehren heim. Jesaja redet davon, Matthäus ebenfalls.

Die Verzagten – diese Beschreibung von Menschen klingt so schnell daher gesagt. Verzagt sein, dafür gibt's Gründe genug, sei es, wenn ich mir die Nachrichten anschau, wenn ich mir die Umwelt anschau oder wenn ich in die Zukunft schau. Da kann man dann schon verzagt sein!

Aber Unsicherheit gegenüber Welt und Gesellschaft ist eines. Es gibt auch die Unsicherheit in mir selbst – und ich glaube, dass die am Ende viel dramatischer sein kann als die Angst vor der Zukunft der Welt. Ich bin unsicher, weil ich nicht so recht weiß, wo ich stehe in dieser Welt. Werde ich

akzeptiert? Mögen mich die Freund:innen wirklich? Werde ich mein Studium einigermaßen erfolgreich abschließen können?

Wir reden hier vom Selbstvertrauen. Wie viel Selbstvertrauen habe ich eigentlich? Bin ich wirklich so souverän, wie ich nach außen hin gerne auftrete? Oder andersherum gesagt – sind die Menschen um mich herum, die so selbstbewusst durch's Leben gehen, wirklich so souverän? Oder wird da nicht doch auch einiges kaschiert?

Der Advent, wenn man ihn versteht als Zeit der Einkehr, der Selbstreflexion, ist ein guter Moment, über das Verzagtheit nachzudenken – über mein Eigenes, aber auch über die Ängste der Anderen. Man glaubt ja nicht, wie ähnlich wir uns alle in dieser Sache sind. Kaum einer strotzt wirklich vor authentischem Selbstbewusstsein. Da ja jede:r so sein Päckchen Verunsicherung und Angst zu tragen.

„Kummer und Seufzen entfliehen“ – so hieß es am Ende der Lesung. Hier geschieht Trost. Denn Tröstung ist die wertvollste Medizin gegen Angst, Mutlosigkeit und Verzagtheit. Wer getröstet ist, richtet sich wieder auf.

Aber das ist so eine Sache mit dem Trost.

Wie wahrscheinlich jeder von uns aus eigener Erfahrung weiß, gibt es kaum etwas delikateres, als jemand anderen trösten zu wollen. Wenn jemand Kummer hat, auch wenn ich selbst Kummer habe, dann gibt es das Bemühen der Menschen um einen herum, zu trösten. Und umgekehrt: Wenn ich Not sehe, dann versuche ich wiederum, zu trösten.

Allein – das ist nicht einfach, weil – ja weil das eigentlich gar nicht geht. Jemand anderen zu trösten, das ist letztlich ein Ding der Unmöglichkeit. Das klingt paradox: Wir trösten einander, obwohl das gar nicht geht.

Was meine ich damit? Getröstet wird jemand dadurch, dass er das akzeptiert, was ein:e Andere:r ihm zum Trost spenden sagt, das Gesagte annimmt. Wer kann mich denn am Ende trösten? So merkwürdig es klingt: Nur ich selbst bin es, der mich trösten kann! Es sind doch immer Andere, die kommen, mich ansprechen und mich trösten. Aber trösten sie wirklich? Ich meine: Ja!

Ja – weil sie mit mir reden, mir Trost spenden, indem sie mir erklären, warum es Grund gibt, sich trösten zu lassen. Und weil ich spüre, dass jemand in meiner Nähe ist und mich versteht.

Nein – weil mir der Trost der Anderen allein überhaupt nicht hilft. Im Gegenteil. Nicht nur, dass tröstende Worte an mir abgleiten wie Öl, machen sie mich vielleicht nur noch nervöser.

Nein, Trost spenden mir nur Trostworte, die ich als solche empfinde. Wenn ich das, was Andere mir sagen, verstehen kann, nachvollziehen kann und in mich aufnehmen kann, dann fange ich an, mich mit einer traurigen oder schwierigen Situation abzufinden, damit umzugehen.

Wenn ich getröstet werden will, dann will ich praktisch Trostfutter von Anderen. Tröstung fängt aber erst wirklich an, wenn ich das dann verarbeite und wenn es mir einleuchtet.

Zwischen dem gutgemeinten Trost Anderer einerseits, und meiner eigener getrösteten Zuversicht andererseits liegt ein langer Weg. Es ist der Weg zwischen Geist/Vernunft einerseits und dem Herz andererseits.

Kommen wir zurück auf unsere Jesajastelle: Die Tröstungen von Jesaja sind eigentlich ganz andere und sie sind doch wieder gleich.

- Sie sind anders als die Tröstungen von Mensch zu Mensch, weil es nicht um ein einzelnes Schicksal geht, sondern weil es um etwas ganz Grundsätzliches geht – es geht um Heil.
- Jesajas Trost ist aber nicht nur anders als die uns sonst bekannten Trostworte, sondern sie haben Parallelen: Jesaja kann sich den Mund fusselig reden mit Trostbotschaften, aber solange ich sie nicht persönlich als solche akzeptiere, annehme, solange werde ich keinen wirklichen Trost finden.

Und diese Form des Trostes, die können wir auch „Glauben“ nennen.

Bei aller Liebe zum Gehalt und zur Botschaft der Heiligen Schrift, aber wer nicht selbst davon überzeugt ist, dass es Heil und Erlösung gibt, wird mit solchen Aussagen auch keinen Trost finden. Es gibt im Geiste des Jesaja, und auch im Geiste des Evangelisten, eine Perspektive, eine Zukunftsperspektive, die hoffnungsvoll ist. Wer nicht glaubt, der sucht den Trost, wer glaubt, der wird ihn – den Trost - vielleicht finden. Und dann herrscht wirklich „Gaudete“ – freut euch...

Amen!